

5. Nicht wenn wir den Hund schulen, sondern wenn wir die Schule „hundlicher“ machen, bekommen die SchülerInnen, was sie wirklich brauchen!⁷⁸

Cornelia Drees

Nicht den Hund schulen, sondern die Schulen „hundlicher“ machen, das wäre mein Wunsch!

Von Natur aus hat ein Hund und auch andere sozial lebenden Tiere wunderbare Fähigkeiten. Deswegen mussten wir TGI ja auch nicht erfinden.

Immer, wenn es den Tieren gut ging und die Menschen dafür offen waren (das war dabei allerdings ein häufiges Problem) hat TGI stattgefunden, auch wenn niemand wusste, dass es so heißen würde ...

Der Hund und auch andere Tiere sagen: „Ich sehe was, was du nicht siehst, rieche was, was du nicht riechst, höre was, was Du nicht hörst, fühle was, was Du nicht fühlst!“ Sie würden uns durchaus aushelfen mit ihren wunderbaren Sinnen, wenn wir auf sie hören, wenn wir uns öffnen.

Es sind also die Fähigkeiten, die ein Hund (ein Tier) von Natur aus mitbringt, die ihn/es zur TGI befähigen (und die es zu erhalten gilt!).

Oft habe ich das Gefühl, wir Menschen glauben, nur wenn wir sehr viel Arbeit investieren, wird aus meinem Hund was Tolles. Bei dieser Arbeit könnte es aber passieren, dass er *seine* Stärken verliert (oder keine Zeit dafür bekommt) und mit seinen neuen Fähigkeiten nicht so recht glücklich wird.

Ich glaube, dass jeder was Tolles *hat*, es muss nur gefunden und bestärkt werden.

So gilt für Hunde und Kinder:

Es ist nicht unsere Aufgabe, Hunde oder Kinder zu formen, sondern ihnen so viel Sicherheit zu geben, dass sie zu ihrer eigenen Form finden, denn in der werden sie am besten und am leistungsfähigsten und am glücklichsten sein.

78 Dieser Vortrag wurde von Cornelia Drees auf der Online-Schulhundkonferenz am 01./02. Mai 2021 gehalten und wir dürfen ihn netterweise mit ihrer Erlaubnis hier abdrucken.

(Und auch am nützlichsten für uns und die Kinder und einen langjährigen Mitarbeiter, denn Dinge, die einen glücklich und zufrieden machen, will man ein Leben lang tun!)

Leider ist diese *eigene* Form unserer Hunde oft nicht so kompatibel mit unseren Wünschen, unseren Vorstellungen. Die Gesellschaft, unser Umfeld, viele Hundeschulen erlauben uns und fordern sogar, dass wir den Hund passend umformen. Auch der Lehrplan und vielerlei Anforderungen, machen es uns schwer, unsere Hunde und auch die Kinder *ihre* Stärken leben zu lassen ...

Aber sie haben es doch schon geschafft, dass ihr Hund in das Klassenzimmer darf! Wenn er dort drin ist, schließen sie die Klassentür und freuen sich:

Sie haben im Klassenzimmer einen Hund, ein Tier, ein Stück allernettester Natur mit den eingangs beschriebenen Fähigkeiten! So ein Hund muss, um wirken zu können, **in aller Ruhe ankommen und dann in aller Ruhe einwirken!**

In aller Ruhe, weil sich der Hund in Ruhe und ohne Druck besser entspannen kann. Diese Ruhe müssen **sie** gerade zu Beginn eines Einsatzes produzieren und auch ganz wirklich in sich fühlen.

(Genau das ist keine einfache Sache ... Wir müssen ja Bedenkenträger sein und haben die Verantwortung und gerade am Anfang stellen sich einem viele Ängste regelrecht in den Weg. Auch unser Umfeld trägt wahrlich nicht zu unserer gefühlten Sicherheit bei. Es ist sozusagen Brauch, immer noch neue Problem-Möglichkeiten ins Gespräch zu bringen ...)

Da unsere Hunde uns lesen und dann spiegeln, müssen wir diese Ängste und Bedenken am Schreibtisch, also vorher, bearbeiten und ausräumen.

Haben sie dann einen Rahmen gefunden, in den ihre Ängste nicht eindringen und stören können und außerdem eine vertrauensvolle Beziehung zu ihrem Hund, dann wird er sich entspannen können, weil er weiß,

- **Sie** werden für seine Wünsche und Bedürfnisse eintreten.
- **Sie** werden ihn entschuldigen, wenn er nicht kann oder nicht will.
- **Sie** werden ihn vor Überforderung und Reizüberflutung schützen.
- **Sie** sind sein Garant, dass er nicht allein ist, da wo auch immer sie mit ihm sind. Sie wissen, nicht allein sein ist ein schönes Gefühl und trägt einen über viele Hürden.

- **Sie** sind sein simultaner Übersetzer, denn es geht in unserer Arbeit um Gefühle, die wahrgenommen und ausgedrückt und ernst genommen werden, von und für jeden im Raum!

Der Hund kann auch als Befehlsempfänger, als Leckerli-Vertilger oder PausencLOWN in der Klasse sein, aber dabei bleibt der Nutzwert überschaubar. (Obwohl eine kleine Clownsnummer ist immer gut und schließt nicht gleich anderes aus ...) Darf und kann er sich persönlich einbringen, dann können wir Menschen seine Wünsche raten und über Gefühle sprechen. Über eigene Gefühle zu sprechen ist nicht so einfach. Über die des Hundes spricht es sich besser und ist zielführender. Wahrnehmen, wie es meinem Gegenüber geht, ist soziales Lernen und ein gutes Spiel.

Der Hund hilft sozusagen bei der Grundlagenarbeit der Pädagogik. Vergleicht man die Kinder mal mit Bäumen, wünscht man sich in einer Schule, dass die Bäume wachsen und fruchten. Aber das kann ein Baum, ein Kind nur, wenn er/es ein starkes Wurzelwerk hat ... Diese Wurzelkompetenzen, wie Selbstwahrnehmung und Gefühlsregulierung, wie Mitgefühl und soziale Stärken bilden sich besonders gut im Umgang mit Tieren aus. Aber nur, wenn die Gefühle und Bedürfnisse dieser Tiere wirklich ernst genommen und (zumindest zu großen Teilen) erfüllt werden.

So darf es Zeit brauchen, bis der Hund sich gemütlich niederlässt, genau da, wo es ihm am sichersten erscheint (das ist schlau von ihm und gut für uns), oder bis er ge-



mütlich was knabbert, oder gemütlich in einem Karton mit Zeitung herumwühlt, oder sich gemütlich kraulen lässt, oder sich dort versteckt, wo es ihm gutgeht.

Zu Beginn einer Schulhund-Karriere wird es nur kleine entspannte Fenster geben, das ist normal für Berufseinsteiger. Mit der Zeit, wenn sie seine Stärken gefunden haben und ihn in *seinen* Stärken bestärken, wird es zu *seinem* Beruf, zu seiner Aufgabe werden und die Entspannungsfenster wachsen. (Denken sie bitte daran, dass sich jedes Wesen eine Aufgabe wünscht und auch verdient hat und wie viele Hunde keine bekommen oder nicht die passende. Keine Aufgabe bekommen ist gleichzusetzen mit kein Vertrauen zu bekommen, keine Wertigkeit zu haben. Das tut gar nicht gut.)

Für ein Rudeltier ist es oft schön, eine Klasse zu haben. (Vielfach erleben wir, dass es gerade für Hunde aus dem Ausland in Punkto Sicherheit nicht reicht, nur mit einer Person oder zweien zu leben. Gerade eine Gruppe fühlt sich für etliche Hunde normaler und deswegen sicherer an.)

Schafft es ein Hund, sich in Ihrer Klasse mit Ihrer Hilfe zu entspannen, dann macht er den besten und wichtigsten Job überhaupt:

Entspannte Tiere sind zum Glück immer noch für uns Menschen ein guter Grund, um uns sicher zu fühlen ...

Menschen entspannen sich, ohne dass es ihnen bewusst wird, wenn in ihrer Nähe Feinhören und Spürnasen, eben Tiere entspannt schlafen, spielen oder fressen. Immer noch wie in den sehr alten Zeiten, denn unser autonomes Nervensystem, unter anderem die Amygdala, hört sehr wohl darauf, was Natur und Tiere uns „sagen“. Im Gegenteil zu unserem Fronthirn, dem Neocortex, dem „Neubau“, gibt es in uns im Altbau altes Wissen, alte Sicherheitsverfahren.

Biophilie ist dafür ein schwaches Wort, weil die Verbindung an die Warn- und Entspannungssysteme der Tiere einen relevanten Überlebensvorteil bedeuteten und auch jetzt noch einen Vorteil an gefühlter Sicherheit: Nicht die Alarmanlage, sondern der schlafende Hund neben uns lässt uns entspannen!

Wo ich mich sicher fühle, kann ich mich entspannen, kann mich wohlfühlen, kann in solch einem Umfeld viel müheloser lernen, kann besser zuhören. Alle Menschen und natürlich auch Kinder können in Entspannung sozialer und verträglicher sein. Kein Wunder, denn in Unsicherheit, unter Druck oder bei Angst baut jeder eine Art Schutzburg um sich herum, durch die keine Logik, kein Lernstoff und auch keine Freude hereinkommt. Auch Neugier, die uns allen angeboren und eine unserer wichtigsten Stärken ist, traut sich nur in vertrauter Sicherheit hervor.